

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Band: 78 (2001)
Heft: [5]

Artikel: Alles begann mit einer Sehnsucht : zum "Weltgebetstag für geistliche Berufe" am 6. Mai
Autor: Strub, Charles Cyrill
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alles begann mit einer Sehnsucht

Zum «Weltgebetstag für geistliche Berufe» am 6. Mai

Br. Charles Cyrill Strub

Was ist eine Berufung?

Wenn wir das Wort Berufung anschauen, kann man im Wort selber zwei Wörter davon ableiten: Beruf und Ruf. Für mich sind diese zwei Wörter sehr passend. Im Ruf Gottes versuche ich zu ergründen, was er mit mir vor hat und wie ich mein Leben gestalten soll. Im Beruf versuche ich meine Lebensaufgabe zu finden. Wo sind meine Stärken und Schwächen? Wie kann ich meine Talente und Fähigkeiten in die Gesellschaft einbringen? Wo sind sie nützlich und wo werden sie gebraucht?

Ich denke mir, dass eine Berufung nicht unbedingt etwas Besonderes ist. Es ist ein Geschenk, das so verschieden und einzigartig ist, wie die Menschen, die dahinter stehen. Dies wiederum macht es doch zu etwas Besonderem, macht es zu einem Geschenk. Ich bin überzeugt, dass jeder Mensch seine eigene Berufung hat. Es braucht einfach ein offenes Ohr, den Willen und die Bereitschaft, sich mit sich selber und dem Leben auseinander zu setzen. Sich zu fragen, was der Sinn des Lebens ist, und zu schauen, wo stehe ich und wo ist mein Weg.

Charles Cyrill Strub (33) *stammt aus Laufen und absolviert zurzeit das Noviziat in Trier bei den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf (Kongregation der Krankenbrüder), die vor 150 Jahren von Peter Friedhofen gegründet wurden. Der Beitrag wurde mit freundlicher Genehmigung der Zeitschrift «Neuer Geist» (2/2000) entnommen.*

Fasziniert vom Ordensleben

Bei mir begann alles mit einer tiefen Sehnsucht. Eigentlich wollte ich schon als Kind immer einmal ins Kloster. Ich war einfach fasziniert von Ordensleuten, die einzig da waren für die Bedürfnisse der Menschen. Da ich bei Schwestern aufgewachsen war, konnte ich die Barmherzigkeit täglich erleben. Für uns Kinder war es selbstverständlich zu teilen, anderen zu helfen und an das Gute im Menschen zu glauben. Doch ich wurde älter und verliess die «heile» Welt. Ich lernte nun auch die andere Seite kennen. Doch das soziale Denken und Fühlen, das ich bei den Schwestern lernen durfte, blieb mir erhalten. Dies führte mich auch zu dem Entschluss, Krankenpfleger zu werden. Meine Ordensgedanken waren noch vorhanden, aber immer mehr legte ich diese Gedanken zur Seite. Ich hatte einfach das Gefühl, dass diese Gedanken nicht tiefgründig genug waren. Ich hatte immer mehr das Bedürfnis so zu leben, wie die anderen leben: etwas aufzubauen, selbstständig zu sein, eine eigene Wohnung zu haben, mich zu verlieben, Freundschaften zu pflegen ... Das alles klappte eigentlich sehr gut. Doch je näher mein 30. Geburtstag anrückte, desto mehr bekam ich das Gefühl, dass sich etwas ändern wird. In mir begann eine Sehnsucht, die ich mit meinen ganzen erstandenen Sicherheiten nicht stillen konnte.

Die Krise

Ich bekam eine riesige Krise. Die Sehnsucht begann sich mehr und mehr spürbar zu ma-

chen. In diesem Moment kamen meine ganzen Klostergedanken wieder massiv zum Vorschein. Ich merkte, dass da etwas ist, das mich berührte und nicht mehr in Ruhe liess. Ich begann wieder viel mehr zu beten. Darin fand ich etwas Ruhe und konnte einige meiner Fragen beantworten. Meine Pflegemutter gab mir den klugen Rat: «Wenn es Gottes Wille ist, dich in eine Gemeinschaft zu führen, dann wird er dich auch führen. Halte einfach die Augen und Ohren offen und folge deinem Gefühl!»

In Zürich gibt es eine Informationsstelle für kirchliche Berufe. Dort bestellte ich meine ersten Unterlagen. Ich hatte nun einige Adressen und Prospekte von verschiedenen Ordensgemeinschaften vor mir, doch begeistern konnten mich nur wenige. Der einzige Kontakt, der zu Stande kam, war mit den Barmherzigen Brüdern vom Steinhof in Luzern. Bei diesen bestellte ich so schnell wie möglich Informationen. Ich hatte vor, meine nächsten Ferien etwas in der Stille zu verbringen. Daher entschied ich mich, mit einem Freund nach Italien zu fahren, mit dem Schlussziel Rom. Da die Ferien aber wegen grossen Betriebsferien schon am Anfang etwas in die Hose gingen, entschieden wir uns, so schnell wie möglich nach Rom zu fahren. In Rom wollte ich einen Gottesdienst besuchen. Er sollte in einer Kirche stattfinden, die nicht so mächtig ist, sondern auch etwas Persönliches hat. Nach langem Suchen folgte ich einem leisen Läuten und fand eine Kapelle, die an ein Haus angebaut war. Sie war ganz klein und einfach ausgestattet. Man sah dem Wandgemälde an, dass sie der heiligen Scholastika und dem heiligen Benedikt geweiht war. Zwei Heilige, die sich klar für das Ordensleben entschieden haben. Für mich war das ein schönes Zeichen, mich auf diesem Weg anzuschliessen. Wichtig war für mich auch ein Besuch in den Katakomben der heiligen Domitilla. Zu meinem grossen Erstaunen stellte ich fest, dass diese von den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf geführt und verwaltet wurden. Für mich also schon wieder ein Stück auf meinem Weg, was mich sehr ermutigte. Zurück zu Hause lag im

Briefkasten die Jubiläumsausgabe «100 Jahre Barmherzige Brüder in der Schweiz». Nach deren intensivem Durchblättern wusste ich, jetzt muss ich diese Brüder kennen lernen. Ich vereinbarte einen baldigen Termin und reiste so nach einigen Tagen zu meinem ersten persönlichen Treffen nach Luzern in den Steinhof.

Was für ein Tag! Wir hatten uns kennen gelernt und ich wusste: Das ist es! Was mir dort an Vertrauen, Offenheit und Toleranz entgegengebracht wurde, dafür mochte auch ich eintreten.

Bei der Mutter im Stein

Wieder zu Hause, hielt meine Begeisterung an. Trotzdem hatte ich das Gefühl, Ordensleute allein können und dürfen mich doch nicht einfach so begeistern. Ich ging nach Mariastein und unterbreitete meine Fragen, Ängste und Zweifel der Mutter Gottes. Ich bat sie, mich bei meinem Entscheid fleissig zu unterstützen und zu helfen. Als ich mit meiner Betrachtung in der Gnadenkapelle fertig war, wollte ich noch kurz die Klosterkirche besuchen. Was ich da in der Vorhalle der Kirche sah, machte mich doch für einen Moment sprachlos. Auf einer mobilen Informationstafel war ein Blatt angebracht mit den folgenden Worten: «Wir nehmen heute Abschied von unserem lieben Mitbruder Pater Cyrill, der im Steinhof gelebt hatte und der während seines Exerzitienaufenthaltes in seinem Kloster Mariastein unverhofft und überraschend gestorben ist ...» Mir schoss es durch den Kopf: Ein Pater Cyrill hat seinen Weg im Kloster beendet, ein neuer Cyrill fängt seinen Weg an.

Das Gefühl, das ich dabei empfand, kann man gar nicht beschreiben. Es war ein Glücksgefühl, das mich in meinem tiefsten Innern getroffen hatte und ich wusste nun ganz genau, was mein Weg war. Sich auf diese Lebensform mit all ihren Konsequenzen einzulassen, ist natürlich nicht einfach. Doch dieses Erlebnis hat mir die Kraft und den Mut gegeben, dieses Abenteuer zu wagen.